

„So nah“
Predigt zu 2. Kor 5,19-20
Karfreitag, 25. April 2016
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

¹⁹ Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. ²⁰ So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Liebe Gemeinde!

„Müssen alle Menschen sterben?“ fragt der kleine Junge seine ältere Schwester. „Ja“ antwortet diese. „Alle Menschen müssen einmal sterben.“ Und bevor sie sterben gibt es Trauer und Leid mehr als genug.

Diese Szene stammt aus dem preisgekrönten Spielfilm „Das weiße Band“. Er stammt aus dem Jahr 2009 und ist ein Werk des österreichischen Regisseurs Michael Haneke. Der Film ist komplett in schwarz-weiß gedreht und kommt ohne jegliche Musik aus; auf den Zuschauer wirkt er fast wie ein lähmendes Gift. In dem Film geht es um eine deutsche Kindergeschichte am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die Gemeinschaft des fiktiven Dorfes Eichwald ist von wirtschaftlicher Unterdrückung und gegenseitiger Demütigung geprägt. „Gleichzeitig wird das Dorf von rätselhaften Grausamkeiten in Schrecken versetzt: Das Pferd des Arztes stürzt über ein gespanntes Drahtseil, der Arzt wird dabei schwer verletzt. Eine Arbeiterin kommt bei einem seltsamen Arbeitsunfall ums Leben. Das älteste Kind des Barons wird entführt und brutal misshandelt. [...] Hinter der Fassade streng gewahrter Ordnung offenbaren sich private Tragödien.“ Auf mehr als eindruckliche Weise schilderte der Film „das bedrückende, insbesondere für die Heranwachsenden traumatisierende soziale und zwischenmenschliche Klima der damaligen Zeit, das selbst im engen Familienkreis von Unterdrückung und Verachtung [...] geprägt ist.“¹ Der Film zeigt auf beklemmende Weise, wie schwer das Leben sein kann; und wie schwer Menschen sich das Leben gegenseitig machen können.

„Müssen alle Menschen sterben?“ fragt der kleine Junge seine ältere Schwester. „Ja“ antwortet diese. „Alle Menschen müssen einmal sterben.“ Und bevor sie sterben gibt es Trauer und Leid mehr als genug.

Heute an Karfreitag geben wir Raum der Trauer und dem Leid. Das Besondere an Karfreitag ist dabei, dass menschliche Trauer und menschliches Leid mit dem Leiden und Sterben Jesu eng verwoben sind. An Karfreitag ist eng miteinander verbunden, was erst einmal nichts miteinander zu tun zu haben scheint. Aber schon immer haben Menschen ihre Not im Leiden Jesu wiederfinden können und sie so thematisieren können. Und das nicht aus einer lebensverneinenden Grundstimmung heraus, sondern aus der lebensbejahenden Einsicht, dass Trauer und Leid zu unserem Leben ebenso dazugehören wie Freude und Glück. Damit werden Trauer und Leid nicht schön geredet, vielmehr wahrgenommen und ernstgenommen.

Der Karfreitag ist ein Ausnahmetag. Wenn dann an diesem Karfreitag des Jahres 2016 im Rahmen des Tauwetters, das gegenwärtig in Kuba herrscht, in Havanna erstmals die Rolling Stones auftreten, dann kommentieren sogar normale Tageszeitungen dies mit einem „Gott möge verzeihen“.² Und mir tun, ehrlich gesagt, die Menschen ein wenig leid, die an Karfreitag meinen business as usual machen zu müssen und zum Beispiel im Süden Bayerns sich auf Ausflugsfahrt nach Österreich begeben, weil da an Karfreitag die Geschäfte offen haben. Verdienen Trauer und Leid so wenig Raum?

„Müssen alle Menschen sterben?“ fragt der kleine Junge seine ältere Schwester. „Ja“ antwortet diese. „Alle Menschen müssen einmal sterben.“ Und bevor sie sterben gibt es Trauer und Leid mehr als genug.

Heute an Karfreitag gedenken wir des Leidens und Sterbens Jesu. Paulus schreibt: *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber*. Paulus schreibt nicht: Gott musste durch Christus versöhnt

werden. Nein. Durch Jesu Leiden und Sterben wird nicht Gott versöhnt. Durch Jesu Leiden und Sterben wird unsere Welt versöhnt mit Gott. Weil unsere Welt so unversöhnlich ist. Weil es Trauer und Leid mehr als genug gibt. Deshalb versöhnt Gott die unversöhnliche Welt, indem er sich selbst Trauer und Leid hingibt.

Schon die Welt des 2. Korintherbriefes war eine unversöhnte, in der sich Menschen gegenseitig das Leben schwer machten. Paulus wusste davon einen ganzen langen Brief zu schreiben. Aber jetzt schreibt er: *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.*

Unsere Welt braucht diese Versöhnung ebenso. Junge Männer mit arabischem Migrationshintergrund und europäischem Pass, dafür aber ohne jegliche Lebensperspektive stilisieren sich in mörderischer Hybris zu Vollstreckern eines vermeintlich höheren Willens. Wie jetzt wieder in Brüssel geschehen. Sie berufen sich auf einen Islam, den sie nie verstanden haben. Und leider fallen ihnen offizielle Vertreter des Islam viel zu wenig ins Wort und in den bewaffneten Arm. Kurt Kister, Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung schreibt: „Kein Gott braucht Mörder. Menschen, die sich auf Gott berufen, um andere Menschen zu verletzen und zu töten, sind die größten Gotteslästerer.“³

Gott braucht keine Mörder. Gott muss auch nicht versöhnt werden. Versöhnt werden muss die Welt. Und Gott versöhnt sie am Karfreitag mit sich. Gott braucht keine Mörder und keine Hassler und keine Rächer. Lieber lässt er sich in seinem Sohn selbst ermorden.

Jesu Kreuz auf Golgatha. So hat Gott die Welt mit all ihrer Trauer und all ihrem Leid mit sich versöhnt. So. Indem er selbst Trauer und Leid erlitten hat. Damit ist Gott uns nahe gekommen, wie es näher nicht sein könnte. Wenn er, Gott selbst, Trauer und Leid erlebt und auf sich genommen hat, dann ist er doch ganz nah bei uns, die wir Trauer und Leid erleben. Was für eine unglaubliche Vorstellung!

Gott ist auch in meiner Trauer und in meinem Leid. Das ist die Botschaft von Karfreitag. Das ist das Wunder von Golgatha. Gott ist selbst in der Trauer und im Leid Gott bei uns. Sogar dort, wo wir es nie ahnen würden, ist Gott bei uns. Eine Krankenhauspfarrerin erzählt: „Als Markus drei Jahre alt war, lag er mit Leukämie im Krankenhaus. Die Eltern kamen täglich. Aber weil er oft allein war, kam ich und spielte mit ihm. Ein Bilderbuch ‚Jesus ist geboren‘ zeigte und erzählte ich ihm. Nach einem schweren Rückfall kam er mit vier Jahren wieder in das Krankenhaus. Einmal fragte er: Hast Du auch ein Buch, wie Jesus gekreuzigt ist? Markus ließ nicht locker. Ich mußte ihm solch ein Buch zeigen. Als ich eines Tages wieder zu ihm kam, malte er ein Bild von Jesus mit den Wundmalen an Händen und Füßen. Jesus hat ‚AUA‘, sagte er. Markus hat auch ‚AUA‘.“ Ein Jahr später stirbt der kleine Markus.⁴

An Karfreitag stehen eng miteinander verbunden: unsere Trauer, unser Leid und Jesu Leiden und Sterben. Und so kommt beides zueinander: Gott und Mensch. Jesus und der kleine Markus. Versöhnung.

Ein letztes Mal Paulus: *So sind wir nun Botschafter an Christi statt [...]: Lasst euch versöhnen mit Gott!* Versöhnen ist nicht Beschwichtigen. An Karfreitag geschieht nicht Beschwichtigung, sondern Versöhnung.

Anmerkungen:

- 1) https://de.wikipedia.org/wiki/Das_wei%C3%9Fe_Band_%E2%80%93_Eine_deutsche_Kindergeschichte [aufgerufen am 23.03.2016].
- 2) Süddeutsche Zeitung vom 23.03.2016, S. 5.
- 3) Süddeutsche Zeitung vom 23.03.2016, S. 4.
- 4) Erzählt von H. Hirscher in: GPM 87 (1998), S. 213.